

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Montag, den 24. April 1944

Preis 10 Rpf.

Nummer 95

Die Brillanten für Generaloberst Hube

Der einarmige Panzerführer wurde bereits dreimal im Wehrmachtbericht genannt

Der Führer verlieh am 20. April das Eichenlaub an Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des deutschen Kreuzes an Generaloberst Hans Hube, Kommandierender General einer Armee.

Generaloberst Hube, der am 29. Oktober 1890 in Wiesbaden geboren wurde und als Frontoffizier im ersten Weltkrieg einen Arm verloren hatte, aber trotzdem im jetzigen Krieg seine Truppen mit herabragender Tapferkeit und größter, auch unter den härtesten Kampfbedingungen nie ermüdender Energie führte, ist dem gesamten deutschen Volk seit langem ein Begriff. Dreimal ist Generaloberst Hube im Wehrmachtbericht genannt worden. Im Sommer 1943 leisteten unter seiner meisterhaften Führung deutsche Kräfte in Sizilien dem zahlenmäßig weit überlegenen Feind fünf Wochen lang heldenhaften Widerstand. Als einer der Letzten verließ General der Panzertruppen Hube die Insel. Am 1. Januar 1944 meldete der Wehrmachtbericht die Zerschlagung von mehr als zehn sowjetischen Panzerdivisionen und mehreren Panzerkorps im südlich Pogrebischtsche durch Truppen des Generals der Panzertruppen Hube. Der letzte große Kampf gegen den Feind gelang ihm, als er in den ersten Apriltagen dieses Jahres mit einer stärkeren deutschen Kräftegruppe in heldenhaftem Kampf die Einschließungsversuche mehrerer sowjetischer Armeen und zahlreicher Panzerkorps vereitelte, die im Kampf um die Halbinsel Krim in beiden Flanken nachrückenden Bolschewisten abwehrte und die feindlichen Verbände, die sich seinen Divisionen entzogen, überannte. Am 20. April 1944 fand das Wehrmachtamt seinen Soldatenleben seine Krönung: aus der Hand des Führers empfing General der Panzertruppen Hube, gleichzeitig zum Generalobersten ernannt, die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung

Der Führer dankte

Ein Telegramm an den Gauleiter

NSG. Der Führer sandte aus dem Führerhauptquartier für die ihm durch Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger übermittelten Geburtstagsgrüße folgendes Telegramm:

„Die Glückwünsche, die Sie mir persönlich und im Namen Ihres Gaues zu meinem Geburtstag überreichten, haben mich sehr gefreut. Ich danke Ihnen herzlich dafür.“

Adolf Hitler.

H. Hoffmann zum Gauleiter ernannt

Berlin, 24. April. Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet: Der Führer hat Gauleiter Albert Hoffmann, der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gauleiters des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP. beauftragt war, zum Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd ernannt.

Sozialer Bluff gegen deutsche Praxis

Phrasennebel in Philadelphia

IPS. Jeder Deutsche weiß, daß die sozialistische Weltanschauung im Krieg keine Tagelohnarbeit ist, ja daß im Krieg besonders die Maßnahmen durchgeführt werden konnten, die geradezu eine Revolution im sozialen Leben bewirkten, wie zum Beispiel die Inangriffnahme der Lohnsteuern und das vorbildliche Mutterschutzgesetz. Auch in dieser Beziehung erweist sich der Sozialismus als ein gewaltiger revolutionärer Schritt nach vorn, und in unermüdlicher Anstrengung ist die sozialistische Arbeitsfront als berufenes Organ der Arbeiterführung tätig, den sozialistischen Gedanken der Praxis zu immer größerer Wirksamkeit zu verhelfen. Es ist deshalb kein Zufall, daß die Sozialisten Kapitalisten diesen Sozialismus wie die Pest fürchten und verfolgen, weil sie befürchten, daß die deutsche Praxis, die sich gegen das mühselige Phrasentum und gegen die Dividendenpolitik richtet, in den eigenen Ländern propagandistische Erfolge erzielen könnte.

Nun haben wir nie einen Zweifel darüber gehabt, daß wir auch den deutschen Sozialismus nicht als Exportware ansehen. Aber auf der Gegenseite zeigt man sich so beunruhigt, daß man es für nötig hält, einige agitatorische Gegenmaßnahmen zu legen. Zu diesem Zweck hat man sich eine Organisation der entschlafenen Genfer Liga, der internationalen Arbeitsamt, verschrieben. Um den Kampf der Welt Sand in die Augen zu streuen, hat man in Philadelphia eine soziale Konferenz statt, auf der gewisse Mindestforderungen für den sozialen Status der einzelnen Länder beschlossen werden sollen. Es ist sehr bezeichnend, daß die Plutokraten bei jeder Gelegenheit unter sich sein wollen, denn trotz aller Bemühungen ist es den Sowjets nicht gelungen, ihre Vertreter an der Konferenz teilnehmen zu lassen. Wahrscheinlich fürchtete man, daß der sozialistische Windstoß hätte verteilt werden können, daß die Völker die jüdischen Drahtzieher dieser Konferenz in ihrer nackten Erbarmlichkeit von Angesicht gesehen hätten. Dies mußte unter allen Umständen vermieden werden. Ohne die ganzen üblichen Phrasendrusch und Veranlassungen kann die Tagung von Philadelphia, die soeben eröffnet worden ist, auch nicht einen Tag fortgesetzt werden.

Unverständlich hat es Roosevelt sich nicht machen lassen, einen Brief mit öglichen Phrasen über den Frieden und Einsatz der Arbeitskräfte zu empfangen. Er hat an die Konferenz zu richten. Man kennt die Freiheit der Völker, und wenn der USA-Präsident etwa als höchstes Ziel bezeichnet, jede Form der Nazideen und Nazimethoden auf dieser

Wie sich Moskau für den Angriff auf Europa vorbereitete

Zahlen, die eine deutliche Sprache reden

as. Berlin, 24. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die großen Zahlen vernichteter Sowjetpanzer und Geschütze sowie abgeschossene Flugzeuge, die die OKW-Berichte immer wieder nennen, vermitteln nicht nur einen Eindruck der großen Härte der Kämpfe, die unsere Soldaten durchzuführen haben, sie sind zugleich auch ein eindeutiger Beweis für den großen Umfang der sowjetischen Rüstungsindustrie. Es bedarf dabei kaum einer besonderen Betonung, daß diese Rüstungsindustrie nicht erst während des Krieges aufgebaut wurde, gibt es doch zahlreiche einwandfreie Beweise dafür, daß die Sowjets auch bereits in den Jahren, als bei uns noch niemand an einen Krieg dachte, sich sehr gründlich auf den Angriff auf Europa vorbereiteten. Jetzt nun liegen Zahlen vor, die eine überaus deutliche Sprache reden und die auf ihre Weise die mannigfachen anderen Beweise noch verstärken. Es handelt sich dabei um die Zahlen des sowjetischen Staatshaushalts. Im allgemeinen steigen die Ausgaben eines Staates in dem Augenblick, in dem er in den Krieg eintritt sehr erheblich an und sieht sich plötzlich vor neue Aufgaben gestellt. Er muß naturgemäß seine Rüstung verstärken und ausbauen. Bei den Sowjets ist diese Entwicklung des Staatshaushalts nun aber keineswegs festzustellen. Zwischen 1930 und 1940 war ein außerordentlich starkes Anwachsen der sowjetischen Staatsausgaben zu beobachten. Sie stiegen jährlich um 32,5 vH. In den Jahren 1940 und 1944 hingegen betrug die jährliche Steigerung nur neun vH.

Wille zum Lande

Posen, 24. April. Der Reichsentscheid im Kriegsbewährungswettbewerb der deutschen Jugend Gruppe Nährungsstand wurde am Sonnabend vom Reichsobmann des Reichsnährstandes Bauer Gustav Behrens im Rahmen einer Großkundgebung des deutschen Landvolkes in der Aula der Reichsuniversität Posen feierlich eröffnet.

Zu dem letzten Auslesekampf auf dem Gebiet der beruflichen Tätigkeit der bauerlichen Jugend sind rund 600 Gausieger der einzelnen Berufsgruppen 20 Volksdeutsche aus Siedlungsgebieten außerhalb des Reiches sowie eine Norwegerin und ein Niederländer aus dem germanischen Landdienst, angetreten. Die Durchführung des Reichsbewährungswettbewerbs im Wartheland ist sinnvoller Ausdruck des Bekenntnisses der landwilligen Jugend zu den Aufgaben im wiedergewonnenen deutschen Osten und seiner völkischen Sicherung durch die Seßhaftmachung deutschen Bauern.

Der Stabsführer der Hitler-Jugend, Moeckel, richtete an die Reichsbewährungsteilnehmer einen Appell, in dem er die tiefsten sittlichen Werte dieses friedlichen Wettstreites um Höchstleistungen unterstrich. Reichsobmann Behrens stellte den Auslese-

Mit anderen Worten ausgedrückt heißt das, daß sich die sowjetische Wirtschaft lange vor Kriegsausbruch im Kriegszustand befand. Im Hinblick auf die bolschewistischen Angriffspläne waren alle Kräfte für die Rüstung bereits derart angespannt, daß nach dem Ausbruch des Krieges eine weitere Steigerung der Anstrengungen nicht mehr möglich war, denn auch im Sowjetstaat sind ja dem Ausbau der Rüstung Grenzen gesetzt. Die Sowjets brachten also noch vor dem Krieg ihre Rüstung auf einen kaum noch zu überbietenden Höchststand. Daß sie dabei immer wieder darauf bedacht waren, Angriffswaffen zu schmieden, haben schon die ersten Kesselschlächten mit ihrer gewaltigen Materialbeute zur Genüge bewiesen. Gewiß bringen also die jetzt bekanntgewordenen Zahlen keine neue Aufklärung, sie werfen aber ein neues Licht auf die Vorbereitungen Moskaus und zeigen damit erneut, daß der Führer gerade im rechten Augenblick gehandelt hat. Nur sein Eingreifen bewahrte Deutschland und damit eben auch ganz Europa vor der Katastrophe. Seiner weitschauenden Politik ist es zu danken, daß die Kraft, die die Sowjets zum Angriff auf Europa gesammelt und bereitgestellt hatten, zerschlagen werden konnte. Zugleich zeigen diese Zahlen erneut, wie stark der Gegner ist und daß es auch weiterhin des Einsatzes aller Kräfte bedarf, um seinen Ansturm abzuwehren und damit entschlossen die bolschewistische Gefahr für Europa ein für allemal auszuschalten.

gedanken des Reichsbewährungswettbewerbs in den lebendigen Zusammenhang mit den großen Zielen unserer Zeit. Das deutsche Bauerntum sei nach dem Prinzip der Leistung angetreten, um durch die Sicherung der Ernährung dem Volk die Kraft für seinen Lebenskampf zu geben. „Ihr könnt euch glücklich schätzen“, sagte Reichsobmann Behrens an die Wettkampfteilnehmer gewandt, „einen Beruf erwählt zu haben, in dem ihr hineinleben könnt in die uns der Führer für alle Zeiten gestellt hat, nämlich das Volk zu ernähren und Blutsquell der Nation zu sein. Das werden wir aber nur erreichen, wenn das Volk auf dem Lande wächst. Wenn wir dazu kommen, die Landarbeit mit ideellen Augen zu sehen, dann werden wir auch alle Schwierigkeiten überwinden. Der Krieg hat heute die Raumenge gesprengt und öffnet jedem landwilligen Jungen und Mädchen alle Möglichkeiten zum Aufstieg. Aus euch soll einmal, so schloß der Reichsobmann, die Kraft hervorgehen, die fortsetzen soll was wir begonnen, um das Werk in den kommenden Zeiten des Friedens zu vollenden.“

Flandern-HJ. erhält Fahnen der HJ.

Berlin, 24. April. Aus Anlaß des Führer-Geburtstages richtete Reichsjugendführer Axmann einen Tagesbefehl an die Flandern-HJ.

Mit diesem Tagesbefehl wurde in Würdigung ihrer Arbeit dieser Jugend des germanischen Raumes die Fahnen der Hitler-Jugend verliehen.

Japanische Operationen an der Lung-hai-Bahn

Schanghai, 24. April. (Funkmeldung.) Zu den japanischen Operationen am Kreuzungspunkt der Lung-hai-Bahn und der Peking-Honan-Bahn (Chengchow) wird aus Tschungking auf Grund der Angaben des dortigen Militärspreschers, Generalmajors C. C. Tseng gemeldet: Die westwärts vordringenden japanischen Truppen haben einen Punkt, etwa zehn Kilometer nordwestlich von Chengchow erreicht, während sie südlich von Chengchow die Peking-Hankau-Bahn auf breiter Front überschritten haben, so daß Chengchow in Gefahr der Umklammerung war. Westlich Chengchow bombardierte die japanische Luftwaffe mehrere Städte längs der Lung-hai-Bahn.

Badoglio, Handlanger des Bolschewismus

Der Verräter bildete unter dem Druck Moskaus ein „Volksfront-Kabinett“ an dem die Kommunisten führend beteiligt sind

Genf, 24. April. Badoglio ist es unter dem Druck der sich immer mehr breitmachenden Bolschewisten in Süditalien gelungen, eine sogenannte Volksfront-Regierung zu bilden, die sehr stark unter bolschewistischem Einschlag steht. Wie nicht anders zu erwarten, hat der aus Moskau nach Süditalien gesandte Kommunistenführer Ercoli Togliatti als erster einen Ministerposten bekommen, ebenso der satissam bekannte Antifaschist Graf Sforza, der Marxist Pietro Mancini und Benedetto Croce, sämtlich alte Männer, die schon vor dem Faschismus in Italien abgewirtschaftet hatten und später emigriert waren.

Wie Reuter meldet, wurde Salvatore Aldisio Innenminister und der Kommunist Gullio Landwirtschaftsminister. Auch die übrigen Posten vergab Badoglio an Vertreter der Bolschewisten, Sozialisten oder ihre Anhänger.

Die Zusammensetzung dieses „Volksfront-Kabinetts“ beweist abermals eindeutig, daß die neue Regierung des Verräters Badoglio nur als Handlanger des Bolschewismus zu betrachten ist.

Die Neugründung der Regierung Badoglio ist im wesentlichen, wie in italienischen politischen Kreisen festgestellt wird, unter dem Druck Moskaus zustande gekommen. Die Regierungsbildung erfolgte formell nach dem längst überholten parlamentarischen Muster und hat dazu geführt, daß Vertreter einander auf schärfste bekämpfender Parteien nunmehr in einem Kabinett zusammensitzen. Von einem politischen einheitlichen Charakter und einer einheitlichen Ausrichtung der neuen Badoglio-Regierung kann unter den gegenwärtigen Umständen vielmehr keine Rede sein, sondern stellt ein „Mosaik von Trümmern“ dar

Gegen den Geleitschutz

Von Konteradmiral Gadow

Eine feindliche Agitationsstimme glaubte sich kürzlich über die „völlige Zurückziehung“ der deutschen U-Boote und ihre Verwendung „im Luftschutz an der Küste“ lustig machen zu dürfen. Da war zu lesen, daß diese Boote jetzt still im Hafen lägen, gegen Luftgefahr halb getaucht, und ihre Flak zur Abwehr, ihre Maschinenkraft zum Pumpen und Feuerlöschten und zur Stromerzeugung in den bombardierten Häfen zur Verfügung stellten. Es fehlt nur noch das Klischee von 1918, daß keine Freiwilligen mehr für die U-Boote zu haben seien, um das feindliche Wunschbild abzurufen.

Die Leute vom Fach denken anders, und in den Ansprachen der Wortführer, wie z. B. des Ersten Lords der Admiralität, Alexander, kehren die Warnungen vor dem Wiederaufleben des U-Boot-Krieges regelmäßig wieder. Wir sind inzwischen, wie jedermann weiß, in dieser Beziehung auf Geduld angewiesen, bis sich die Maßnahmen gegen die überstark gewordene Abwehr, die Luftverfolgung und Funkortung der Boote auswirken haben. Wir blicken dabei zurück auf frühere Beispiele ähnlichen Hin und Hers zwischen Angriff und Verteidigung. Auf die Bewaffnung der Handelschiffe antwortete die berechtigte Versenkung ohne Warnung, gegen die Gefahr der Horchverfolgung und Beobachtung der Torpedobahn wurden technische Verbesserungen gefunden, gegen den stark gesicherten Geleitzug der gelenkte Angriff im Rudel, gegen das Flugzeug die Flakvermittlung, für die Verlängerung der Reisen und die Ausdehnung des Kampfbereiches und Einschränkung der kritischen Passagen durch die Gefahrenzone der U-Tanker mit seinem Nachschub an Material, Munition, Krankenhilfe usw. Ebenso lernte die Luftwaffe die Aus- und Einfahrten unterstützen und aktiv in den Seekrieg eingreifen, und in den Einsatzhäfen sorgten Bunker und Luftabwehr für Sicherheit der Boote. Im gegenwärtigen Stadium scheint der Vernichtungskampf gegen die Zerstörer und Geleitschiffe im Vordergrund zu stehen. Die Erleichterung im Tonnageschwind wird für den Feind seitdem durch die Sorge über diese Art von Verlusten beschattet, besonders, da er sich schon auf eine Einschränkung in dieser Schiffbauparte eingestellt und dem vorzugsweisen Bau von Invasionsfahrzeugen zugewandt hatte.

Das Ergebnis ist zunächst, daß über kurz oder lang eine Verknappung an Sicherungsfahrzeugen für die Geleitzüge eintreten muß, daß diese Sicherung aber in vollem Umfang weiterlaufen muß, denn auch kleinere Monatsverluste von 40 bis 50 Handelschiffen bleiben sehr fühlbar. Im vorigen Kriege, berichtet Admiral Jellicoe, wurden rund 3000 Fahrzeuge und 800 000 Mann für die U-Boot-Abwehr und den zugehörigen Spezialschiffbau gebunden. Noch größere Maßstäbe sind heute anzulegen, wo der Umfang und die Dringlichkeit des Seeschubs sich entsprechend ausgeweitet haben. Bei den Versenkungen der Sicherungsfahrzeuge stehen die Geleitzerstörer, als die leistungsfähigsten Verteidiger und Bewacher der Geleitzüge, an der Spitze. Das sind entweder die Normalzerstörer für alle Zwecke, mit Artillerie, Torpedorohren und Wasserbomben und hoher Geschwindigkeit, im Durchschnitt 1500 bis 1600 Tonnen groß, Preis mehrere Millionen, Bauzeit etwa einhalb Jahre, oder die kleineren von 900 Tonnen, ohne Torpedos, nur mit Artillerie und Wasserbomben ausgerüstet, langsamer, entsprechend billiger und schneller zu bauen. Für die Hochsee hatten sich diese weniger bewährt und wurden durch stärkere Geleitzerstörer von 1300 bis 1400 Tonnen, dann durch Geleitzugsboote (sloops) von 1200 Tonnen und die noch seetüchtigeren Korvetten und Fregatten von 900 bis 1000 Tonnen ergänzt. Daneben die 50 amerikanischen, mit denen die USA, sich in Westindien einkaufte, von Bermudas bis Trinidad und Britisch-Guayana, die übrigens wohl schon sämtlich verloren oder verbraucht sind.

Das U-Boot hat demnach gegen eine Vielfältigkeit von Gegnern zu kämpfen und seine Erfolge verteilen sich auf Fahrzeuge verschiedener militärischen Wertes, darunter die Normalzerstörer wohl als willkommene Beute. Aus Erlebnisberichten ist zu entnehmen, daß es den Verteidigern bisher nicht gelungen ist, der neuen „zerstörerknackenden“ Mittel und Taktik der U-Boote Herr zu werden, und daß sie es vielfach jetzt vorziehen, auf sicherem Abstand zu bleiben, anstatt das U-Boot direkt anzunehmen

Russisch als Pflichtfach

Venedig, 24. April. Durch ein im Amtsblatt Badoglios in Bari erscheinendes Dekret wird in allen süditalienischen Mittelschulen neben der englischen die russische Sprache als Pflichtfach für das kommende Schuljahr eingeführt. Die süditalienische Presse kommentiert diesen Erlaß offensichtlich auf höhere Weisung durchaus wohlwollend und schreibt, es sei gelungen, „wertvolle Lehrkräfte“ für das neue eingeführte Fach aus der Sowjetunion zu erhalten. Die Lehrer der russischen Sprache seien von der Moskauer Regierung kostenlos angeboten worden. Von der kommunistischen Partei Süditaliens werden außerdem, wie Radio Bari in diesem Zusammenhang mittelt, russische Sprachkurse für die Arbeiterschaft eingerichtet. Man trage sich mit dem Gedanken, einen obligatorischen Russisch-Unterricht für Lehrlinge einzurichten. Viele von ihnen würden später Gelehrten haben, in der Sowjetunion zu arbeiten.

Die fortschreitende Bolschewisierung Süditaliens, als unausbleibliche Folge der Verräterpolitik zugunsten der anglo-amerikanischen Mächte kennzeichnet sich auch in dieser Maßnahme, die auf den Druck Moskaus erfolgen mußte.

und dabei ins Verderben zu rennen. Die Geleitzüge selber haben freilich zur Zeit noch den Vorteil von diesem Spezialkampf und bringen sich währenddessen oft in Sicherheit — oder laufen neuer Gefahr entgegen, bei vermindertem Schutz. Aber auf diese Art der neuen Kampfform folgt eines Tages wieder ein Hauptakt. Auch für die Invasion ist die gleiche U-Bootsdrohung in Rechnung zu stellen, wenn sich Massen von Kriegsschiffen und Transportern vor den Landestellen sammeln werden. Im übrigen hat sich besonders in England die Versorgungslage trotz der geringeren Tonnageverluste in nichts gebessert.

Die Monatsberichte und einzelnen Tagesmeldungen lassen erkennen, daß auch an anderer Stelle der Kampf auf See keineswegs stillsteht. Die zwölf vernichteten Schnellboote, dazu 15 weitere, teilweise Totalverlust, sind ein Ausdruck des unablässigen Kleinkriegs am Kanal und des Einsatzes unserer Sicherungsfahrzeuge. Auch im Golf von Genua erlitt der Feind ähnliche Verluste bei einem gescheiterten „Kommando“-Versuch, die U-Bootsjagd im Mittelmeer konnte in zwei Fällen Erfolge melden, und in der Adria helfen leichte Seestreitkräfte bei der Bekämpfung und Ausräumung der Inselstützpunkte Titos und seiner Banden. Auch hier wird eines Tages ein Schlußstrich gezogen werden. Im Schwarzen Meer traten gesteigerte Aufgaben an die deutsch-rumänischen Seestreitkräfte heran, seit die Krim zu Lande abgeräumt wurde. Versuche der Sowjetflotte, sich in das Nachschubgebiet einzuschalten, wurden prompt zurückgewiesen. Im Indischen Ozean schließlich und im Europäischen Nordmeer finden wir die am weitesten vorgeschobenen Außenposten und Kämpfer der Kriegsmarine, denen der wirksame Schutz der Küste auf ihrer gesamten Ausdehnung und die Sicherung des Nachschubs auf den See-straßen der Küste als ebenso wichtige Aufgabe zugewiesen ist, wie die unermüdete Fortführung des Krieges gegen den feindlichen Schiffsraum und seine Bewachungstreitkräfte.

22 Zerstörer und Geleitschiffe und gleich hinterher noch 14 versenkt, dazu vier schwer beschädigt und die übrigen Ziffern der Wehrmachtberichte sowie die Abschuß- und Treffermeldungen der Marine- und Bordflak und Marine-Artillerie sind der Ausdruck dieses erfolgreichen und unablässigen Einsatzes.

Der Minenkrieg vor der Kanalküste

as. Berlin, 24. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Die Engländer haben in der letzten Zeit die Minenauslegung vor den französischen Häfen der Kanalküste und des Atlantik erheblich gesteigert, um unseren Schiffsverkehr zu behindern. Unsere Minensuchverbände, die ihre Räumungserfolge vor allem seit den ersten Wochen des März, zum Teil verdreifachen konnten, beherrschen jedoch nach wie vor die Lage. Es ist dem Gegner nicht gelungen, so stellt der Marinekriegsbericht Dr. Hanns H. Reinhardt fest, die Schiffsbewegungen im Vorfeld der französischen Küste zu hindern. Mit dem Schutz der Sicherungsverbände fahren unsere Geleite weiterhin durch die Doverenge, obwohl der Feind nicht nur durch neue Vermünungen, sondern auch durch den Einsatz seiner Schnellboote und durch Fernkampfarbeit alles tut, um diesen wichtigen Verkehr zu stören. Weiter heißt es dann in diesem PK-Bericht: „Das Ziel der britischen Minenlegung dürfte einmal die Lahmlegung oder doch die Behinderung des deutschen Schiffsverkehrs im Kanal und in der Biskaya anstreben, zum anderen in einem Verschleiß der deutschen Minensuchverbände liegen, um sie auf diese Weise so zu schwächen, daß sie im Falle einer Invasion nicht mehr in der Lage wären, ihre dann besonders wichtigen Aufgaben zu erfüllen. Beide Absichten sind bisher als gescheitert anzusehen.“

592 Tote in Paris

Paris, 24. April. (Funkmeldung). Die Zahl der Todesopfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Paris in der Nacht zum Freitag erhöht sich ständig. Sie wurde in den späten Abendstunden des Sonntags amtlich mit 592 Toten bekanntgegeben. Mit einer weiteren Steigerung der Totenzahl ist zu rechnen. Die „Befreier“ haben somit in der Woche vom 13 bis 22. April in Frankreich reiche Ernte gehalten. Weltweit mehr als 1800 Personen wurden getötet und über 2200 verletzt.

Die Pariser Presse berichtet mit größter Empörung über die opferreichen Angriffe. Was man früher nicht für möglich gehalten habe, die Bombardierung des Weichbildes von Paris, sei in der Nacht zum Freitag Wahrheit geworden. Vielleicht seien unter den vielen Opfern nicht wenige, so meint „Petit Parisien“, die an die Befreiung durch die Anglo-Amerikaner gedacht hatten. Diese sei so gekommen, wie es der britischen Tradition entspreche.

In Prag wurde am Sonnabend in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste das neuerrichtete Tuberkulosen-Krankenhaus eröffnet.

Der OKW.-Bericht von heute

Voller Abwehrerfolg bei Sewastopol

Bodengewinn zwischen Karpathen und Dnjestr — Artillerie zerschlägt Feindvorstoß südöstlich Aprilia — Angriff deutscher Marineeinheiten auf Anzio — Erfolgreiche Seegefechte vor der englischen Küste — 47 Abschüsse bei Terrorangriffen — 200. Luftsieg des Majors Bär — Starke deutsche Geschwader bombardieren Bristol

Aus dem Führerhauptquartier, 24. April. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol griffen die Sowjets gestern mit starken Kräften unter Einsatz zahlreicher Panzer und Schlachtflieger an. Unsere tapferen Truppen errangen nach harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 37 Panzer. Deutsche Jäger und Schlachtflieger schossen 27 Sowjetflugzeuge ab.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits brachten im Seegebiet westlich von Sewastopol sechs sowjetische Bomber zum Absturz.

In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichnete sich eine Flakdivision unter dem Befehl des Generalleutnants Pickert besonders aus. Sie vernichtete in der Zeit vom 8. bis 23. April 195 feindliche Flugzeuge und 83 Panzer.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr gewann der Angriff der deutschen und ungarischen Truppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter Boden. Gegenstände der Bolschewisten wurden abgewiesen.

Südwestlich Narwa verliefen mehrere feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleit vor der nordnordwestlichen Küste wurden 40 feindliche Flugzeuge, davon 37 in Luftkämpfen und drei von Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine abgeschossen.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von Panzern unterstützter Vorstoß des Gegners südöstlich Aprilia durch zusammengefaßte Abwehrfeuer zerschlagen.

Durch einen überraschenden Angriff von Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf den Hafen von

Anzio wurde eine Korvette versenkt, ein Dampfer torpediert und in den Hafenanlagen umfangreiche Schäden angerichtet.

An der adriatischen Küste drangen Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein, vernichteten mehrere Stützpunkte und fügten dem Gegner Verluste zu.

Deutsche Schnellboote versenkten in der vergangenen Nacht vor der englischen Südküste einen Dampfer mittlerer Größe und beschädigten in hartem Kampf mit britischen Zerstörern und Schnellbooten ein feindliches Boot schwer.

In den Morgenstunden des 24. April stellten leichte deutsche Seestreitkräfte im Seegebiet von Cherbourg mehrere britische Schnellbootverbände zum Kampf. Zwei der feindlichen Boote erhielten Artillerievolltreffer, eins von ihnen wurde im sinkendem Zustand beobachtet.

Nordamerikanische Bomber griffen am 23. April mehrere Orte im Raum von Wien an. Besonders in Wien Neustadt entstanden Schäden und Personenverluste. Durch deutsche und ungarische Jäger sowie durch Flakartillerie wurden 31 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Bei Vorstößen feindlicher Jagdverbände nach West- und Südwestdeutschland sowie über den besetzten Westgebieten wurden zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der letzten Nacht richteten sich Angriffe britischer Bomber gegen das Ostseegebiet und den Raum von Mannheim. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Major Bär, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang im Kampf mit britisch-nordamerikanischen Flugzeugen seinen 200. Luftsieg.

Starke Geschwader schwerer deutscher Kampf-

flugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol, der ausgedehnte Brände und große Zerstörungen zur Folge hatte.

Der Wehrmachtbericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 24. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol, am unteren Dnjestr und in der Bukowina kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Ueber der Krim vernichteten deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge bei nur einem eigenen Verlust 20 feindliche Flugzeuge. Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr warteten deutsche und ungarische Truppen die Sowjets in harten Angriffskämpfen weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewehrt.

Im Südschmitt der Ostfront hat sich in den letzten Wochen das Brandenburgische 176. Fällierbataillon unter Führung von Hauptmann Wrona besonders bewährt. Südwestlich Narwa machten unsere Angriffe im versumpften Gelände gegen feindlichen Widerstand weitere Fortschritte.

In Italien fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Nordamerikanische Bomber griffen in den Abendstunden des 23. April mehrere Orte in Westdeutschland an. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Hamm und Koblenz entstanden Schäden und Personenverluste. In schweren Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 37 nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen mehrere Städte in West- und Mitteleuropa. Besonders in den Wohngebieten von Düsseldorf und Braunschweig entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie über den besetzten Westgebieten 18 britische Bomber.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Einzelziele in England an.

Schwarz und Weiß in den USA.

(Von unserem u.-Berichterstatter)

Stockholm, Ende April 1944

Mit der Fortdauer des Wahlkampfes spitzt sich in den Vereinigten Staaten auch der Rassenkampf zwischen Schwarz und Weiß zu und nimmt bisweilen Formen an, die wie ein drohendes Menekel vor der zukünftigen Entwicklung der Verhältnisse in den USA. erscheinen. Bereits bei den Vorwahlen in Illinois ist es zu blutigen Zwischenfällen gekommen. Auf einer politischen Versammlung wurde ein angesehener Neger von seinem Opponenten niedergeschossen. Überall, namentlich in den Südstaaten, ist die Atmosphäre sturmgeladen und kann unversehens zu einer blutigen Explosion führen. Die gesamte USA-Presse behandelt in Leitartikeln und nachrichtlich das Negerproblem, meistens natürlich vom Standpunkt der Weißen aus, aber auch die Negerzeitungen befinden sich in Kampfstellung und zeigen sich bereit, den Feindehandschuh aufzuheben, den ihnen die Weißen hingeworfen haben.

Rund 11 v. H. der Gesamtbevölkerung der USA. sind Farbige, die verfassungsgemäß dieselben Rechte und Pflichten wie ihre weißen Mitbürger besitzen, denen man aber auf der sozialen Skala die Gleichberechtigung verweigert. Insbesondere in den Südstaaten, in denen die Sklaventradition noch sehr lebendig ist, blickt man auf sie wie auf Menschen einer niederen Gattung herab. Noch kürzlich wurde in Te. ein studierter Negerarzt, der aus dem Norden k., und es gewagt hatte, einen Platz in einem Pullmanwagen zu belegen, gewaltsam von den Mitfahrern aus dem Waggon entfernt und auf die Schienen geworfen. Ein Prozeß, den der Arzt v. dem Bundesgericht anstregte, stellte zwar fest, daß der Neger das Recht gehabt habe, im Pullmanwagen zu fahren, sah aber von einer Strafverfolgung der schuldigen Mitpassagiere ab.

Die Zeitschrift „Fortune“ hat nun eine Umfrage an die Führer der Negerorganisationen gerichtet, um zu erfahren, wie sie selbst über die Lösung des Negerproblems in den USA. über den Krieg usw. denken. Das Resultat war einigermaßen verblüffend, denn es zeigte sich einerseits, daß die Neger zwar eine sofortige Klärung ihrer sozialen Stellung verlangen, da sonst schwere Unruhen ausbrechen würden, aber andererseits bekannten 77 v. H. der Befragten der Zeitschrift, daß sie der Krieg sehr wenig interessiere und nur 7 v. H. zeigten sich über die Gegenwartsfragen einigermaßen gut unterrichtet.

Auf die weitere Rundfrage, wen die Neger für den bedeutendsten Mann in den Vereinigten Staaten

hielten, fiel nur eine geringe Stimmenmehrheit auf Roosevelt. Fast die gleiche Stimmenzahl erhielt der Negerboxer Joe Louis. Das Ergebnis ist wenig schmeichehaft für die Eitelkeit des Präsidenten im Weißen Haus, der sich um den Stimmenfang der Farbigen bemüht, und dessen Gemahlin aus demselben Grunde sich umgeben von Negermännern, photographieren läßt. 10 v. H. der befragten Neger waren der Meinung, daß es in den USA. überhaupt keine bedeutenden Männer gäbe. Interessant ist auch das Ergebnis einer weiteren Rundfrage. Die Arbeitgeber erklärten übereinstimmend, daß in keiner Belegschaft mehr als 10 v. H. Farbige mit Weißen zusammenarbeiten dürften, wenn man Reibereien vermeiden wolle. Die Arbeiterschaft in den Südstaaten erklärt zu 55 v. H., daß sie nicht mit Negern auf gleicher Basis zusammenarbeiten wollen, und daß sie niemand dazu wider zwingen können.

Schließlich richtete die Zeitschrift „Fortune“ noch eine Rundfrage an ihre weißen Leser, in der sie um Angaben gebeten wurden, ob sie geneigt seien, unter gleichen sozialen Bedingungen mit den Farbigen zusammenzuleben und zu arbeiten. Die Arbeitgeber erklärten übereinstimmend, daß in keiner Belegschaft mehr als 10 v. H. Farbige mit Weißen zusammenarbeiten dürften, wenn man Reibereien vermeiden wolle. Die Arbeiterschaft in den Südstaaten erklärt zu 55 v. H., daß sie nicht mit Negern auf gleicher Basis zusammenarbeiten wollen, und daß sie niemand dazu wider zwingen können.

Die kommunistische Propaganda Moskaus, die unter den Farbigen viele Anhänger gefunden hat, tut ein übriges, um die Gegensätze zu verschärfen. So überschattet die Negerfrage wie eine schwarze Wolke die Zukunft der USA. Die Neger sind nicht länger gewillt, sich als Bürger einer untergeordneten Klasse behandeln zu lassen. Da aber die Neger, mit Ausnahme von Einzelpersonen, einer niederen Kulturschicht angehören, so würden sich aus der Gewährung der sozialen Gleichberechtigung an sie zahllose Unzulänglichkeiten und Konflikte ergeben, deren Folgen sich im voraus noch nicht absehen lassen.

In Bern starb am Sonnabend Altbundesrat Dr. Edmund Schulthess im 77. Lebensjahre. Schulthess gehörte dem Bundesrat von 1927 bis 1935 als Chef des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements an.

Die USA. erhoben, wie Reuters meldet, ihre Gesandtschaft in Lissabon zur Botschaft; die portugiesische Regierung erhob gleichermaßen ihre Gesandtschaft zur Botschaft.

schmerzhafter Tag, gut, wenn sie noch einige Zeit fortlebe!

Dann, zum Sonntag, war Diederichsen von Berlin zurück und hatte ihn von der Arbeit nach Olensichten entführt; der Vetter konnte ein anspruchsvoller Gesellschaftler sein, und Avila hatte die Junggräfin Stöb zu Gast, es scholl wider vom Lachen zweier Mädchen auf dem Hof.

Da saß nun, verwünscht alle Frauengeschichten, Odefey mit seinem Vetter Diederichsen zusammen, der Hadwig Höflichkeit über ihre Jugend sagte — er sollte sie nicht närrisch machen, sie hatte sich angezogen wie ein junges Ding! Saß auf der Terrasse des Hauses von Olensichten, Schnee unter den Füßen und Sonne im Gesicht, und trank und beriet mit dem Mann aus Afrika und zeigte einen weißen Hirsch, den er neu gebildet und gebrannt hatte.

Der alte Graf Stöb kam hinzu; ein Grund, noch eine Flasche zu holen. Hadwig machte ein Gesicht — nein, sie machte gar kein saures Gesicht, zu ihrem Glück! Hatte er nicht das Recht, seine Gäste zu feiern? Nur die Spatzen schlippen, und die Wildtauben, die um die Eichen des Holmes schwebten, waren von der Winterwärme beseligt wie die Menschen auch.

Graf Stöb hob den weißen Hirsch bewundernd hoch; er war glücklich, Odefey hatte ihm das erste Stück belassen. Mit tiefer, zwingender Stimme erzählte er, was ihm einfiel. Wenn er mit Menschen zusammen war, auf die er hielt, brachte Stöb meist das Gespräch auf Landdinge. Er war ein getreuer Eckard, der immer mahnend, sichtigend und wachsend über die Geschehnisse sprach. Den brausenden Nachbarn hatte er gern, er kannte seine Fehler wie auch sein Ungestüm und freute sich doch, wie Odefey die Erneuerung edlen Heimwerks wieder aufnahm. Der alte Mann sah das Möhen von der Vorzeit bis in die Gegenwart in unverlierbarer Reihe, er kannte alle Einzelheiten der Blüte und der Verfallzeiten. „Es kommt darauf an“, predigte er, „auch im Bauernhof und Arbeiterhaus wieder den Wunsch nach deftig schönem Hausrat zu wecken. Sehen Sie, wir hatten zu der Zeit, wo Ihre Kunst blühte, vier-

hunderttausend Menschen in der Nordmark und hatten acht Fabriken im Land, die ihre Sachen an einem setzten. Damals muß eine hohe Freude an edlen Innigut bestanden haben, so groß, daß mehrere hundert Kunsthandwerker davon lebten, Kacheln und Kamine, Teller und tägliche Gebrauchsdinge zu brennen. Aber wir sollten's sicherer unterbauen.“

Das war es ja, was Odefey qualte und trieb? Er lächelte fast feindlich zu Hadwig hinüber. „Wir müssen die Ueberlieferung bei den Jungen festhalten, wir müssen sie wetterhart machen.“

„Man kann's nicht zwingen!“ fuhr Stöb selbst fort. „Denken Sie, wie es mir erging. Ich habe von all meinen Jungen nur einen, der sich an meiner Wissenschaft freut. Und vielleicht hat es nur der Blitz getan, daß er daheim blieb.“

„Aber Sie haben doch den einen“, tröstete Frau Odefey und erschrak, weil Diederichsen laut auf den Tisch pochte. „Bei uns“, sagte er, bei uns heißt es eben, Mann und Frau sollen Kinder haben, solange die Natur es zuläßt. Die Grenzen hat Gott gezogen. Hadwig sah mit einem Seufzer der Erleichterung, daß die Mädchen drüben im Schnee spielten. „Er hat Vetter ließ sich das Wort nicht nehmen. „Erst dann“, sagte der alte Bauer in Südafrika, erst dann ist der Mensch glücklich bis zum Tag des Sterbens, wenn er bis zu siebzig Jahren Kinder zu erziehen hat. So blieben die Alten jung, weil sie immer Jugend um sich hatten.“ Er legte wieder mit der Hand über den Tisch. „Mühe, bis Siebzig heißt Freude bis Siebzig.“

Odefey schwieg und sah sich verblüfft um. Wie kam das Gespräch gerade auf diese Dinge? Er dachte an Graf Stöb, dessen Hände sanft über die Gestalt des Hirsches strichen, fast möchte er sagen, daß er des Hirsches noch — wann war es doch — so ähnlich wie jüngst noch — wann war es doch — so ähnlich wie sein Vetter mit seinem Herzen gesprochen hatte. Ach, in seinen Jahren verlebte man sich nicht, um ein hübsches Gesicht zum Tanz zu führen. Er war mit Brüdern und Schwestern aufgewachsen war. So der Stolz seines Vaters gewesen.

(Fortsetzung folgt)

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

(36. Fortsetzung)

Im Augenblick, wo sie an Odefey dachte, fiel ihr das Aufhorchen ein, als sie von Kindern gesprochen hatte. Sie wußte, und Hadwig hatte es ihr erzählt, wie sehr Odefey litt, daß Gerrit hinausstrebe, daß er bald ohne Erben sein würde. Ihr Blut schlug wieder rascher. Sie war die Jugend, sie konnte schenken. Er wußte es!

Schneesommer über Olensichten! So warm liegt die Wintersonne auf der Warf des Hauses, daß die Männer sich vorgenommen haben, den Sonntagskaffee im Freien zu trinken. Nicht den Kaffee allein; der sonst so nüchterne und sparsame Odefey hat eine Flasche aus dem Keller geholt, er feiert die Heimkehr seines Jugendfreundes Diederichsen, der in Hamburg und Berlin Zoll und Geldwechsel und auch den Abschied von seinem ausfahrenden Sohn Enno abgeschlossen hat und voll grimmigen Arbeitstorns in die Heimat zurückgekehrt ist. Nun grüßt ihn Vetter Odefey, der den alten Besitz hat, und berät mit ihm, was er unternehmen soll. Den Hof Olensichten wird Odefey nicht aufgeben, darüber besteht kein Zweifel. Auch ist es ein Bauernhof, an die zweihundert Morgen, und man weiß nicht, ob jemand, der jahrelang über Zehntausende von Morgen und über viele schwarze Helfer verfügte, sich zum Pflüger umzustellen vermag. Vielleicht kann Diederichsen eines der kleinen Güter pachten? Er hat sich Erspartes mitgebracht. Auf Kronswärder etwa gehört ein neuer Mann! Der alte Verwalter Bräsig — er heißt wirklich Bräsig — ist an die Siebzig und wirtschaftet schlecht und recht; aber man weiß von Schulden, die spät bezahlt wurden. Man sagt auch, die Regierung die ihre Augen offen hält, habe das Gut schon in ihre Siedlungspläne aufgenommen, hätte dann aber besseres Bauernland gefunden. Kronswärder ist zu moorig, von den Seen aufgespalten, und muß, soll sich die

Wirtschaft lohnen, von einer Mitte aus verwaltet werden.

Diederichsen hat sich schon über alles umgehört, es überrascht Odefey. Enno oder Gerrit werden es ihm erklärt haben, mit Hanne war er doch nicht zusammen?

Bei dem Gedanken an Hanne fiel Odefey in Schweiß. Nach der Begegnung auf der Kanzel hatte er sie kaum wiedergesehen. Um den Hirsch hatte er sich bekümmern müssen, hatte alle Nachbarn aufgefordert, die Fährte zu verfolgen; aber der Kranke hatte sich einem Rudel angeschlossen, seine Spur war verloren, weil viele Tiere sich im Harscheis die Sehnen wundgerissen hatten.

Danach war es mit dem Teufel zugegangen. Odefey war noch am gleichen Abend nach Gläsenwurt gerufen; es hatte in der Fabrik gebrannt, glücklicherweise war es nicht arg geworden. Aber er hatte Tage hindurch mit siedendem Eifer im Geschäft bleiben müssen.

Hanne hatte ihn dort aufgesucht, sie hatten einander geküßt, und getan, als seien ihre Gedanken nur umeinander gekreiselt. Er hatte sie auch nach der Jagd gefragt; Odefeys Gewissen fand keinen Frieden, solange er keine Gewißheit über den Hirsch hatte. Als er davon sprach, war jener Glanz in Hannes Augen aufgeschienen, der Vorbote der Tränen ist. Durfte er nicht davon sprechen, hatte sie vielleicht ihren Aberglauben im Sinn?

Erst als sie gegangen war, hatte ihn die Vorstellung gepackt, daß er ihr zu wenig für ihre Liebe gedankt hatte, daß sie ihn in ein Wunderreich führte, vor dem er andächtig sein und ihrer warten mußte. Wir wollen uns prüfen, hatte sie beim Abschied von Gläsenwurt gesagt, du und ich, wir müssen Zeit zum Nachdenken haben.

Was hatte sie damit andeuten wollen? War sie nicht zufrieden mit ihm? Konnte er dafür, daß es in seiner Fabrik gebrannt hatte? Daß er sich ihr nicht alle Tage widmen dürfte? Nun, man würde sich bald in Muße sehen.

Daß Hadwig gerade jetzt nach Lübeck fuhr! Er mußte ja auch mit ihr sprechen, er mußte ganz zarte, schöne Worte vorbereiten — ach, es würde doch ein

Stadtzeitung

Das Blumenbeet

Das Beet, schon lockert sich's in die Höhe,
da wanken Glöckchen
so weiß wie Schnee;
Safran entfaltet
gewalt'ge Glut,
Smaragden keimt es
und keimt wie Blut;
Primeln stolzieren
so naseweis,
schalkhafte Veilchen,
versteckt mit Fleiß;
was auch noch alles
da regt und weht,
genug, der Frühling,
er wirkt und lebt!

Johann Wolfgang von Goethe

Für die Angehörigen unserer Soldaten

Wesentliche Umorganisation der Wehrmachtsfürsorge

Mit dem 1. April 1944 trat eine wesentliche Umorganisation der Wehrmachtsfürsorge ein, die nur noch die Beratung und Betreuung der Berufssoldaten und ihrer Angehörigen erledigt. Die NSDAP. nimmt auch weiterhin die Betreuung an und hat für den Kreis Wiesbaden folgende Einrichtung getroffen:

1. Die Betreuung und Beratung der Kriegsverfahren und Angehörigen der Gefallenen übernimmt die NSKOV. Beratungsstunden sind: Montag, Mittwoch und Freitag von 9—12 Uhr in der Geschäftsstelle, Marktstraße 11. Außerdem sind die Vertrauensmänner der NSKOV, in den einzelnen Ortsgruppen angewiesen, die Ratsuchenden zu unterstützen.
2. Die Betreuung und Beratung sämtlicher übrigen Angehörigen unserer Soldaten übernimmt die NSV. Beratungsstunden sind täglich von 8—11.30 Uhr bis auf weiteres in der Geschäftsstelle der NSV, Döhlstraße 11, Endstelle der Straßenbahnlinie 7, am Bahnhof Döhlheim.

Der Bevölkerung Wiesbadens wird die Benutzung dieser Einrichtungen empfohlen.

Wer will in den Landdienst?

Gebiet Hessen-Nassau nimmt noch Freiwillige auf. MSg. Das neue Einsatzjahr des Landdienstes der Hitler-Jugend hat inzwischen begonnen. In den 32 Landdienstbezirken des Gebietes werden die Jungen und Mädchen aus den Städten unseres Gaues rasch verteilt. Mit Mensch und Tier, Acker und Hof. Wer hat nicht Lust, gleich ihnen in die bauerliche Welt hineinzuwachsen? Die Gebietsführung der Hitler-Jugend wendet sich an alle diejenigen Jungen und Mädchen, die noch nicht endgültig in eine Lehrstelle eingewiesen sind und Freude an der Landarbeit haben, mit der Aufforderung, in den Landdienst der Hitler-Jugend einzutreten. Anmeldungen werden noch kurze Zeit bei der Dienststelle Wiesbaden, Herbert-Norkus-Straße 39, und bei den Arbeitsämtern entgegen genommen. Dieser Hinweis gilt besonders für die unversicherte schulentlassene Jugend ohne Lehrverhältnis.

Wieder Speiseeis

Sein Nährwert ist ärztlich anerkannt. Auch in diesem Jahre wird es wieder Speiseeis geben. In einer Anordnung stellte nämlich der Vorstand der Hauptvereinigung der Deutschen Lebensmittel- und Süßwarenwirtschaft fest, daß das im Sommer 1943 ausgesprochene Verbot der gewerblichen Herstellung von Zuckerwaren für die Herstellung von Speiseeis, Speiseisconserve und Speiseispulver nicht gilt. Die Anordnung tritt am 1. Mai 1944 in Kraft. Selbstverständlich ist die Herstellung von Speiseeis in ihrem Umfang begrenzt. Da es sich beim Speiseeis aber um die z. Z. einzige freiverkäufliche Süßspeise handelt, deren Nährwert außerdem von ärztlicher Seite anerkannt ist, wird das Wiedererschienen des Speiseeises auch in diesem Sommer allgemein freudig begrüßt werden.

Sommerferien 1944

Für die Orte mit höheren Schulen, also auch für Wiesbaden, wurden die Sommerferien wie folgt festgesetzt:

Erster Ferientag: Dienstag, 4. Juli 1944. Erster Schultag: Mittwoch, 2. August 1944. Die restlichen Ferientage sind für die Ferienferien vorgesehen.

Wann müssen wir verdunkeln?

24. April von 21.41 bis 5.42 Uhr

Niederdeutsche Schriftsprache

Zum 125. Geburtstage von Klaus Groth



Weltbild Klaus Groth hatte mit

Die beiden Dichter Klaus Groth und Fritz Reuter haben sich anfangs beföhdet. Groth fing mit dem Streit an, der freilich mehr war als eine bloße Theorie. Der Mecklenburger Fritz Reuter hatte, ohne sich über die Laut-Fixierungen Kopf-schmerzen zu machen, seinen heimatischen Dialekt als Ausdruck seiner dithmarschen Stoffe benutzt. Der Dithmarscher Groth wollte eine gemein-niederdeutsche Schriftsprache finden. Um aber den plattdeutschen Sprach-schlag im Schriftbild sich spiegeln zu lassen, diesen und für die einzelnen Teile seines Gebietes so wand-lungsfähig ist, reichen unsere Buchstaben nicht aus. Groth gab sich vorbildliche Mühe, sein Schaffen nicht durch Konstruktionen zu stören. Er blieb wach für das Leben des Wortes. Aber er baute seine Schriftsprache hauptsächlich auf das ihm ange-sprochene westfälische, ein dithmarschen Platte auf. Mag nun immerhin das west-fälische dem Ursprung näher sein als das ost-fälische, mögen in den Siedlungsgebieten fremde Ele-mente das Sprachgut gestört haben, die gemein-same Umgangssprache, wie sie sich seit dem 17. Jahrhundert hat bilden lassen, steht doch dem Wesen begrenzten Redeweise der Ost-Elbier näher, als die ungeschliffene Redeweise der West-Elbier.

Und innerhalb des großen plattdeutschen Sprach-raumes werden die Ost-Elbier, etwa die Mecklen-

Die Tage vergehen — das Erlebnis aber bleibt

30 Jungen des Bannes 80 Wiesbaden im Schillager Schattwald in Tirol

* Jedes Jahr, kurz vor der Einberufung zum RAD, erhält der älteste HJ-Jahrgang in den WE-Lagern eine infanteristische Grundausbildung, die alles das im achtjährigen HJ-Dienst gelernter und abschließt. Wie in den Sonderausbildungslagern der Flieger-, Nachrichten-, Marine- und Motor-HJ, werden jedes Jahr in verstärktem Maße Tausende von Jungen in Schillagern, in den schönsten alpinen Gegenden Deutschlands gelegen, zusammengefaßt, um neben dem eigentlichen sportlichen Training die Prüfungen zum „HJ-Schwarz“ u. „HJ-Hilfsschwärz“ abzulegen. Es wird hierdurch angestrebt, daß diese Jungen dann in ihren Einheiten in der Heimat auf Grund ihrer Kenntnisse und Lehrbefähigung die Schulausbildung als Breiten- und Wehrtüchtig-leitung leiten. Die Ausbildung in den Schillagern selbst wird von bewährten Frontsoldaten durchge-führt, die auch die Prüfungen abnehmen.

Nachdem der Bann Wiesbaden (80) dieses Jahr schon zwei Lager belegte, waren auch 14 Tage über Ostern 30 Jungen unserer Stadt im Schattwald/Tirol im Schillager. Schon die Fahrt, die den Bergriesen der Alpen näherführte, brachte für alle starke Ein-drücke. Erwartungsvoll wurde die Endstation der Lokalbahn erreicht und mit gemischten Gefühlen davon Kenntnis genommen, daß das Lager einge-schnitten und der Omnibusverkehr daher ausgefallen ist.

So mußte schon der Aufstieg mit Schi über eine Strecke von 17 km mit Gepäck zum ersten großen Erlebnis werden.

Das Lager, eine Jugendherberge, in wundervoller Gegend gelegen, war bald erreicht. Prachtiges Wetter und ein ideales Gelände boten in den Lehrgangstagen reichlich Gelegenheit zur vielfältigen Ausbildung. Harter Stunden gab es für viele zu überstehen und gerade hierdurch wurde eine herrliche Lagerkameradschaft zusammengeschweißt. Nach der metho-dischen Grundschule in der Ebene und am Hang und nach Erlangung einer gewissen Sicherheit auf den Brettern wurden gemeinsam Gipfel von 1800 und 1900 m bestiegen. Welcher Ausblick vom Gipfelkreuz! Weit bis zu den schneebedeckten Tiroler Bergen reichte das Auge. Wieviel Reiz- und Genuß konnte auf ihrer schwindelnden Wanderung beobachtet werden! Herrlich war das Erlebnis einer saurenden Abfahrt von den mühsam bestiegenen Gipfeln!

Abends fand sich dann das Lager zur weltanschau-lichen Schulung oder zum Heimabend zusammen. Alte, längst vergessene Fahrtenlieder klangen auf. Hier sammelte ein jeder nach der harten Ausbildung des Tages in kameradschaftlichen Stunden neue Kraft für den folgenden Tag. So mußte nach dieser sorgfältigen und alles umfassenden Ausbildung durch

Jeder Erwachsene ein Waffenträger der Heimat

Das „Deutsche Wehrschießen 1944“ im Rahmen der SA-Standarte 80

In allen Gauen Groß-Deutschlands wird durch die SA. das „Wehrschießen“ durchgeführt. Unter der Parole: „Jeder Erwachsene ein Waffenträger der Heimat“ ergeht der Appell, sich mit der Schuß-waffe in der Hand zu erproben, sein Können unter Beweis zu stellen. Die besten Schützen werden be-kanntlich durch eine Urkunde des Stabschef der SA. ausgezeichnet, und zwar erhält derjenige den schönen Preis, der mit fünf Schuß auf die Brust-ringscheibe mindestens 55 Ringe erzielt.

An dem edlen Wettstreit kann sich jeder Deutsche beteiligen, ja, es wird erwartet, daß jeder einzelne antritt. Der Führer selbst wünscht ausdrücklich, daß treffsicheres Schießen Allgemein-gut des deutschen Mannes wird. Dieser Wunsch muß ein Ansporn zu den höchsten Leistungen sein, muß jeden Deutschen dazu begeistern, im Rahmen des Wehrschießens der SA. 1944 zur Stelle zu sein. Diese Probe mit der Waffe bedeutet einen Appell an jeden wehrfähigen Mann, das ausgeschriebene Wehrschießen muß zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes werden.

So, wie sich in anderen Städten des Gaues die Massen zu ihm drängen, so wird es nun auch in unserer Heimat sein. Es ist nicht beabsichtigt,

den sportlichen Ehrgeiz einzelner eine Konzession zu machen, sondern es geht vielmehr darum, daß jeder die Bedingung, die darin besteht, liegend frei-händig fünf Schuß abzugeben, nach bester Möglich-keit erfüllt.

Der Wahlspruch: „Ueb Aug' und Hand fürs Vaterland“ ist durch die Jahrhunderte mit den wehr-freudigen Männern Deutschlands gegangen und ist wohl selten in seiner eindringlichen Mahnung ernster aufzufassen gewesen als in unseren Tagen. Nachstehend finden wir Termine und Orte ver-zeichnet, an denen im Bereich der SA-Standarte 80 das „Deutsche Wehrschießen 1944“ durchgeführt wird. Es ist eine ausgesprochene Ehrensache, sich diese Stunden nicht nur freizuhalten, sondern für diese Aktion mit Begeisterung zu werben:

Wiesbaden, Sonnabend, 6. Mai 1944 14-18 Uhr und Sonntag, 7. Mai 1944, 8-17 Uhr: Neues Schützen-haus (Fasanerie); W.-Biebrich Sonntag, 7. Mai 1944, 8-17 Uhr: Gelände am Erbenheimer Weg; Ditzheim-Schierstein Sonntag 7. Mai 1944, 8-17 Uhr: In der Nähe des Schiersteiner Wasser-werkes am westlichen Teil des Hafens. kre.

Wieviel Kleintiere dürfen gehalten werden

Einteilung in vier Gruppen — Anordnung über die Verwertung

In der kürzlich erlassenen Anordnung des Reichs-ernährungsministeriums über die Kleintierhaltung ist die Frage geregelt worden, wer noch Kleintiere halten darf, welche und wieviele Kleintiere gehalten und wieviele Kleintiere verwertet werden dürfen. Unter diese Bestimmungen fallen folgende vier Gruppen von Kleintieren.

Hühner (einschl. Zwerghühner), Großgeflügel (Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner), Kaninchen und Angorakaninchen. Für jede der vier Gruppen ist eine besondere Regelung getroffen worden. Die Regelung für die eine Gruppe hat mit den Regeln für die anderen Gruppen nichts zu tun. Jede Gruppe rangiert also neben den anderen Gruppen für sich. Für alle vier Gruppen gilt lediglich einheit-lich die Bestimmung, daß das notwendige Futter im eigenen Betrieb des Kleintierhalters erzeugt sein muß und daß jede Neuerrichtung und Erweiterung verboten ist. Für Hühner sind weitere einschrän-kende Bestimmungen über die Haltung und Verwertung nicht getroffen. Jeder darf in Zukunft ebenso-viel Hühner halten und selbst verwerten wie bisher; die eigene Futtererzeugung muß allerdings vorhan-den sein. Bestehen bleibt die alte Anordnung, wo-nach je Henne eine bestimmte Menge Eier abzulie-fern ist, wobei je Haushaltsangehöriger für die Selbstversorgung eine Henne von der Ablieferungs-pflicht frei ist.

Vom Großgeflügel dürfen die zulässigen Zucht-tiere gehalten und je Haushaltsangehörigen jährlich ein Stück aufgezogen und selbst verwertet werden. Zugelassen sind höchstens drei Gänse, drei Enten, zwei Puten, zwei Perlhühner, aber immer nur von

den Arten, die auch früher gehalten wurden. Von Kaninchen dürfen je Haushalt höchstens zwei Zucht-tiere gehalten und jährlich die daraus anfallenden Jungtiere aufgezogen und selbst verwertet werden. Wer früher Kaninchen nicht selbst gezüchtet, son-dern z. B. Jungtiere gekauft und aufgezogen hat, darf in Zukunft auch nur Jungtiere kaufen und auf-ziehen und zwar je Haushaltsangehörigen ein Stück.

Angorakaninchen dürfen ebensovielen gehalten werden wie bisher, vorausgesetzt, daß sie zur Wol-lgewinnung dienen. Je Haushaltsangehöriger dürfen jährlich bis zu zwei Angorakaninchen selbst verwer-tet werden. Das erste Verwertungsjahr rechnet vom 1. Juni 1944 bis 31. Dezember 1944; jeweils am 31. Dezember dürfen nur die zugelassenen Zucht-tiere, bei Angorakaninchen und Hühner höchstens die am 3. Dezember 1943 gewesene Zahl an Tieren vorhan-den sein.

Wenn z. B. ein Kleintierhalter am 3. Dezember 1944 20 Hühner, 10 Stück Großgeflügel, 6 Enten, 4 Gänse, 4 Zuchtkaninchen und 10 Angorakaninchen gehalten hat, so darf er in Zukunft höchstens halten: 20 Hühner, 6 Stück Großgeflügel, 3 Enten, 3 Gänse, 2 Zuchtkaninchen und 10 Angorakaninchen. Er darf für den eigenen Haushalt außer Schlachthühner die Würfe von den zwei Zuchtkaninchen verwerten, außerdem je Haushaltsangehörigen ein Stück Groß-geflügel (eine Gans oder eine Ente) und bis zu zwei Angorakaninchen.

Kleintierhalter sind alle Personen und Betriebe, auch landwirtschaftliche Betriebe, die Kleintiere einer der obengenannten Gruppen halten.

einen erfahrenen und immer gut gelaunten Unter-offizier, der dem Lager in allem, auch in den schwe-riesten Abfahrtsläufen und Aufstiegen Vorbild war, das Prüfungsergebnis ein hervorragendes sein. Mit 21 Schiwartern und fünf Hilfsschiwartern von 29 Teil-nehmern wurde dieses Lager zu einem der erfolg-reichsten der gesamten Gebietslehrgänge. Das Er-gebnis ist um so höher zu werten, als bei Lagerbeginn die Hälfte der Teilnehmer noch nie auf Schi ge-standen hatte. Ein frühlicher Abschiedsabend mit den Ausbildern und der Herbergsmutter gab der unver-gesslich-schönen Zeit einen harmonischen Ausklang.

Die Rückfahrt führte mit dem Omnibus über eine kurvenreiche und schwindelnde Paßstraße, dann weiter mit der Bahn über Garmisch-Partenkirchen nach München. Bei dem kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt der Bewegung legte ein jeder an den Ehrentempeln der 16 Gefallenen des 9. November 1923 den Schwur ab, die im Lager erfassten welt-anschaulichen Gedanken im Innersten seines Herzens aufzunehmen und, den Toten gleich, glühende Na-tionalsozialisten und Kämpfer des Führers zu wer-den.

Nach einem kurzen Streifzug durch die Stadt, wobei die Feldherrnhalle und das Rathaus mit seinem berühmten Glockenspiel markante Ziele bildeten, brachte der Zug den Lehrgang nach Hause zurück.

Die Tage werden dahingehen, einige der Teil-nemer werden in Kürze eingezogen werden, um mit der Waffe für das deutsche Reich zu kämpfen, das Lagererlebnis aber wird immer bleiben. KK.

Reichsentscheid im KBWK.

Die Eröffnungskundgebung fand in Darmstadt statt.

Am Sonntagabend fand in Darmstadt in Anwesen-heit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht die Eröffnungskundgebung zum Reichs-entscheid des Kriegsberufswettkampfes Bekleidungs-handwerk statt. Oberbürgermeister Wambold be-grüßte die 240 Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches herzlich, auch im Namen des Kreisleiters. Einen Aufruf zur Einsatzfreudigkeit, zu ernster Ar-beit und zum Pflichtbewußtsein in diesen entschei-denden Stunden des Kriegsberufswettkampfes und in ihrer beruflichen Arbeit überhaupt, richtete der Leiter der Wettkampfgruppe Bekleidungs-handwerk, Reichsamtseiter Sehnert, an die Jungen und Mädchen.

Den Sinn des Kriegsberufswettkampfes stellte in eindringlichen Worten Gebietsführer Ernst dar. Der Weg der Leistung, den die deutsche Jugend be-treten habe, sei ein Weg des deutschen Volkes von jeher. Der Nationalsozialismus aber fordere keine einseitige, sondern die totale Leistung, die den ganzen Menschen erfasse und die damit die letzte Ausrichtung im politischen Willen erfahre. Da das Bekenntnis zur Leistung der Selbstbehauptungs-wille unseres Volkes sei, müsse die Leistung unserer Jugend dazu beitragen, der Nation ihren Platz in der Welt zu erkämpfen, ihre Stärke und ihren Glanz zu nähren.

Lachende Artistik

zeigt KdF im Paulinenschlößchen

Die NSG. Kraft durch Freunde Wiesbaden bringt am Mittwoch, dem 26. d. M., im Paulinenschlößchen wiederum ein Variétéprogramm ganz großen For-mates. Die Mitwirkenden, Meister ihres Faches, sind: Rudi Leistner, der humorvolle Sprecher, Off, die einzigartige musikalische Bühnenschau, 3 Gardinas, die urkomischen Akrobaten, Lätzchen, die große Radnummer, Aga Köhnen, eine charmante Sängerin, Annemarie Mertens, die brillante Tänzerin, Peter und Petersille, Balanceakt und kom. Tanzpaar, so-wie Walter West als Pianist und Meister auf dem Akkordeon.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 21. April be-ging Maria Schmidt, Wiesbaden, Schwalbacher Str. 6, ihren 82. Geburtstag. — Am 24. April feiern Karl Rüttiger und Frau Hedwig, geb. Dümche, Wiesbaden, Seerobenstr. 28, das Fest der silbernen Hochzeit. — Am 25. April begeht in voller Rüstigkeit Minna Zimmer, Inhaberin des seit 37 Jahren bestehenden Friseurgeschäftes, Wiesbaden, Römerberg 5, ihren 89. Geburtstag. — Am gleichen Tag feiert Frieda Kraft, Wiesbaden, Erbacher Str. 7, ihren 80. Geburts-tag. Seit 45 Jahren ist sie Inhaberin ihres Immo-biliengeschäftes. — Ebenfalls den 80. Geburtstag feiert am gleichen Tag Katharina Fuchs, Wiesbaden, Moritzstr. 27. — Das Fest der silbernen Hochzeit be-gehen Lokomotivführer Franz Hartwig und Frau Annemarie, geb. Gunglach, Wiesbaden, Goethestr. 24. — Am 21. April beging Justizinspektor Alfred Walter, Wiesbaden, Göbenstr. 34, sein 40-jähriges Dienst-jubiläum. — Am gleichen Tag feierten Richard Hof-mann und Frau, W.-Bierstadt, Hofstr., das Fest der silbernen Hochzeit.

Alle Küchenabfälle zum EHW!

aus „Zauberflöte“ (mit dem von H. Habermehl sauber und tönend geblasenen Posannensolo), Gounod, Sol-datenchor aus „Margarethe“, Verdi, Triumphmarsch aus „Aida“, Puccini, Szenen aus „Madame Butterfly“, alle Stücke formten sich zu starken musikalischen Ein-drücken, und die Zuhörer bezeugten ihnen auch in solcher Gestalt ihre ganz besondere „Gunst“. Die Beweglichkeit des Kapellmeisters Otto Schmidgen, getragen von werk-treuerem Verständnis, befeuerte das Orchester wieder zu hochwertigen musikalischen Leistungen. Joseph Lang

Musik im Rundfunk

Händels in ihrer kraftvollen Wucht der Architektur und Ornamentik wahrhaft „Unsterbliche Musik“ füllte diese sonntägliche Sendestunde deutscher Meister: Die beiden concerti grossi, das strahlende in D-dur und das verhaltener in g-moll, Rezitativ und Arie aus „Xerxes“ (Marg. Klose), das grandiose Orgelkonzert d-moll (Günther Ramin), welchem jene, innerer Größe entspringende und daher fast trostlose Trauer entströmt, und schließlich das triumphale „Halleluja“ aus „Messias“ (Chor und Orchester der Preussischen Staatsoper).

Max von Schillings „Spielmanns Lust und Leid“ aus der Oper „Pfeifertag“ und seinen „Glockenliedern“ (Peter Anders) begegnet man ob ihrer illustrativen Kraft und Instrumentation stets mit Interesse. Ebenso Robert Hegret wiederholt besprochenen „Vardi-Variationen“. — Volkman's Cellokonzert (Hans Metzner) ist ein prächtiges Stück deutscher Romantik. Des sehr zu Unrecht vernachlässigten Robert Fuchs' ganze musi-kalische Anmut kam in reizend gesetzten Liedern (Sing-gemeinschaft Lamy) und einer Serenade op. 33 zum Ausdruck.

Die „Ich denke Dein“-Sendung leidet einzig unter dem einer Trauerrede wohl anstehenden Pathos der Rezitationen. Daneben vermittelte sie diesmal außer Liedern von Richard Wagner, Cornelius und Trunk die interessante Bekanntschaft mit einem Adagio für Klari-nette (Heinke) und Streichorchester von Wagner und einer „Romanze“ für Violine und Klavier (Prihoda-Rauchstein) von Trunk, dessen ansprechende Serenade hingegen bereits zum festen Bestand der Programme zählt. Grete Schütze

Komödie um Till Eulenspiegel

Im Magdeburger Stadttheater fand die Aufführung der Komödie „Till Eulenspiegel“ statt, die der Drama-turg der Magdeburger Städtischen Bühnen, Dr. Friedrich Hedler, geschrieben hat. Hedlers Stück ist keine Nach-dichtung des oft zitierten Volksbuchs, das ihm als Quelle diente, sondern es wird versucht, uns ein

zeitloses Werk zu geben. Wir erleben die geistige Ent-wicklung eines deutschen Menschen, in dem das Ringen des faustischen Menschen auf der Ebene des Schalks gärt. Er hat versucht, das Kolorit der da-maligen Zeit einzufangen, die derbinnliche Freudigkeit, das Bejahen des Lebens, den geistigen Inhalt etwa der Bilder des Bauern-Breughel, dem Friedrich Müller in seinen prächtigen Bühnenbildern nachgegangen ist. Unter der Regie des Intendanten wurde straff gespielt. Eine leicht untermalebende Musik schrieb für die Magde-burger Uraufführung Erwin Maus.

Konzertreise der Berliner Philharmoniker

Das Berliner Philharmonische Orchester unternimmt mit Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch als Digen-ten von Ende April bis Anfang Juni eine Reise nach Spanien und Portugal, um, wie auch in früheren Jahren, eine Reihe schon traditionell gewordener Konzerte zu geben. Die Veranstaltungen beginnen mit drei Konzerten in Barcelona, denen zwei Konzerte in Madrid und drei in Sevilla folgen. In Portugal finden Konzerte in Lis-sabon und Porto statt. Auf der Rückreise wird wiederum in Madrid und anschließend in einer Reihe anderer span-ischer Städte gespielt werden.

Professoren-Titel für verdiente Männer.

Der Führer hat folgenden Männern der Wissenschaft und Technik, die sich um die Lösung von Kriegsaufgaben besonders verdient gemacht haben, den Titel Professor verliehen: Dem Oberstalt z. V. und Landesführer der DRK, Landesstelle III Dr. med. Friedrich Wilhelm Brekenfeld in Berlin, dem Facharzt für Haut- und Geschlechts-krankheiten Dr. med. Florian Weir in Berlin-Lichter-felde, dem städtischen Medizinalrat Dr. med. Paul Schneider, in Darmstadt, dem Abteilungsdirektor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung Dr. Ing. Peter Bardenheuer, dem Abteilungsvorsteher des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung Dr. phil. Willy Oelsen, dem wissenschaftlichen Mitglied am For-schungsinstitut für Chemotherapie Dr. phil. nat. Karl Burschkes, dem Fachlehrer an der Meisterschule des deutschen Handwerks, ff-Hauptsturmführer Gottfried Meyer.

Neue Bühnenmusik. Rudolf Sonner, der Leiter der Abteilung Musik und Tanz im Amt Feiersabend der DAF., hat die Musik zu einem Tanzspiel „Die Mär vom Mummelsee“ geschrieben, dessen Szenarium die Leiter/n der KdF-Tanzgruppe, Derra de Moroda, entworfen hat. Im Auftrage des Gaues Südhannover-Braunschweig schrieb Sonner die Musik zu einer Märchenoper „Rum-pelstilzchen“, deren Text von Axel Ivers stammt.

